

Dependenz und Valenz
2. Halbband

hg. von
Vilmos Ágcl, Eichinger, L. M., Eroms, H.W., Hellwig, P., Heringer H. J., Lobin,
H.

Walter de Gruyter Verlag 2004

115. Historische Fallstudie: Altsächsisch

1. Vorüberlegungen
2. Die Valenz der Wortarten Verb, Adjektiv, Substantiv im Altsächsischen
3. Vergleich mit der Valenz des Altenglischen
4. Vergleich mit der Valenz des Altfrisischen
5. Diachrone Einordnung der as. Valenzphänomene
6. Literatur in Auswahl

1. Vorüberlegungen

Das Konzept der Valenz spielt nicht nur beim typologischen Vergleich verschiedener Sprachsysteme eine Rolle (Feuillet 1998), es wird auch für den Vergleich unterschiedlicher Stadien ein und derselben Sprache genutzt. So unterscheiden sich die Ergänzungen (= E) bei den valenzfähigen Wortarten – in den germanischen Sprachen sind es Verb, Adjektiv (Adjektivadverb) und Substantiv – von Sprachstufe zu Sprachstufe wohl in erster Linie nach ihrer formalen, also morphosyntaktischen Ausprägung oder nach ihrer syntakti-

schen Valenz. Dagegen determinieren die Bedeutungen dieser Wortarten oftmals Zahl und Semantik der E, d. h. im Rahmen der semantischen Valenz kommt es z. B. auf die semantische Klassenzugehörigkeit (+/- belebt, +/- menschlich usw.), die semantische Rolle (Agens, Patiens, Experiencer usw.) der Valenzpartner an. Unterliegt der Valenzträger keinem Bedeutungswandel, so bleibt die semantische Valenz wie auch die Anzahl der Valenzpartner in vielen Fällen konstant. E, die aus dem Kontext erschließbar oder für die Situation irrelevant sind, brauchen dabei formal nicht expliziert zu werden, da der Sprecher die Wahl hat, welche Valenzpartner er realisieren will oder nicht, weshalb man auch von pragmatischer Valenz spricht (zur Literatur vgl. Sommerfeldt/Schreiber 1996, 2 ff.). Zudem vollzieht sich der Gegensatz von fakultativer und obligatorischer Spezifizierung in der Regel auf einem Kontinuum, wie etwa der Gebrauch des Verbs dt. *essen* gegenüber

speisen zeigt: Das Verb *essen* kann eine E haben, muß aber nicht; dagegen läßt das Verb *speisen* keine E in Form eines direkten Objekts zu, obwohl es pragmatisch einen Patiens impliziert (Vogel 1996, 84f. mit Literatur). Um derartige Valenzunterschiede zu erfassen, ist innerhalb einer historischen Sprachstufe sicher das von Beck (1977, 357) propagierte „Häufigkeitskriterium“ anwendbar. Doch kommt man auch mit dem Sprachvergleich weiter: Betrachtet man nämlich, wie es im folgenden geschehen soll, die Valenz der valenzfähigen Wortarten des As., so kann bei deren Beschreibung der Vergleich mit den Entsprechungen der von den westgermanischen Sprachen nächstverwandten Sprache Ahd. zumindest bei der Festlegung der Morphosyntax der Valenzpartner weiterhelfen, wie umgekehrt Konstruktionsweisen des As. ein Licht auf die ahd. Syntax werfen. So ist z. B. von Interesse, ob sich im As. hinsichtlich der syntaktischen Wertigkeit des Verbs, insbesondere der Rektion mit Gen. oder Akk., eine ähnliche Distribution wie im Ahd. (zur Problematik vgl. Donhauser 1998, 69 ff.) und überhaupt ähnliche Konkurrenten zeigen. Auf der anderen Seite muß das As., um seine Spezifik sichtbar werden zu lassen, als nord-seegermanische Sprache mit dem Ae. konfrontiert werden. Wegen ihres Umfangs bieten sich als as. Textkorpus die stabenden Denkmäler Heliand und die as. Genesis an. Da es sich hier um poetische Denkmäler handelt, empfiehlt sich innerhalb des Ahd. der Vergleich mit Otfrids Evangelienharmonie (2) und im Ae. der Vergleich mit dem Beowulf (3). Da durch diesen Vergleich die Sprache der westgerm. Dichtung in das Blickfeld rückt, kann auch das viel später bezeugte Afries. (4) zur diachronen Einordnung der as. Valenzphänomene (5) herangezogen werden, sofern es im Afries. für die angesprochenen, mit der Valenz in Zusammenhang stehenden sprachlichen Erscheinungen Parallelen in den poetischen Teilen seiner Rechtssprache gibt. Die bisherige Erforschung der Syntax des As. ist für die angesprochenen Fragen unterschiedlich hilfreich. So finden sich außer gelegentlichen Hinweisen auf die Verbvalenz im Heliand in Abhandlungen, die andere Denkmäler behandeln (z. B. Lühr 1982, 697f. Anm. 5), Auflistungen der „Rektion“ der valenzfähigen Wortarten in Behaghels Monographie zur Syntax des Heliand (1897), in der jedoch Zusammenhängendes oftmals an ganz verschiedenen Stellen und dazu noch nach schwer nachvollziehbaren Klassifizierungen

behandelt wird, und in das „Altniederdeutsche Elementarbuch“ von Cordes (1973) sind mit dem Kapitel „Syntaktisches“ aus Holt-Hausens „Altsächsischem Elementarbuch“ (1921) auch dessen Bemerkungen zur „Rektion“ (171 ff.) unverändert übernommen worden. Von den neueren Studien zum As. ist wegen seines fragmentarischen Charakters und seiner ungewöhnlichen Notierung der syntaktischen Kategorien der Handbuchartikel „Syntax des Altniederdeutschen (Altsächsischen)“ von Rauch (1985) wenig förderlich. Weit mehr Syntaktisches bietet jedenfalls das Wörterbuch von Sehrt (1966). Sprachvergleichend ist die Syntax des As. überhaupt noch nicht bearbeitet worden.

2. Die Valenz der Wortarten Verb, Adjektiv, Substantiv im Altsächsischen

2.1. Verb

Geht man von den möglichen Formen der E, den nominalen, infinitivischen und satzförmigen E, zunächst auf die nominalen ein, so stellt sich bei Verben, die nach ihrer nhd. Bedeutungsangabe einwertige Verben wären, im Falle der synchron als Reflexivpronomina fungierenden anaphorischen Pronomina das Problem, wie diese Pronomina für die Valenz zu bestimmen sind. Wie der Vergleich mit dem Ahd. zeigt, entspricht im Fall der akkusativischen Rektion z. B. as. *ina forswerian* ‘falsch schwören’ dem ahd. *sih firsweren*. Es handelt sich um ein echtreflexives Verb mit dem Präfix *for-* bzw. *fir-* in der Bedeutung ‘falsch’ wie in dt. *sich verrechnen* (vgl. got. *fra-rinnan* ‘sich verlaufen’ mit *fra-* in der Bedeutung ‘fort vom rechten Wege’), eine Verbindung, die sich zu weiteren as. und ahd. echtreflexiven Verben stellt: as. *ina belgan* ‘sich erzürnen’ (ahd. *sih belgan*), as. *ina wrêđian* ‘sich erzürnen’. Auch für die häufige Verwendung des reflexiven Dat. findet sich im Ahd. bei Otfrid Vergleichbares, allerdings nur vereinzelt bei den gleichen Verben. Im As. erscheint dieser Dat. z. B. bei *akuman* ‘erschrecken’, *bidan* ‘warten’, *bûan* ‘wohnen, bleiben’, *dôian* ‘sterben’, *dôn* ‘tun, handeln’, *fâhan* ‘fassen, ergreifen’, *faran* ‘gehen, reisen, wandern, ziehen’, *fardôn* ‘frevelhaft handeln’, *fiskon* ‘fischen’, *gangan* ‘gehen, wandeln’, *gittian* ‘sitzen’, *gisprekan* ‘sprechen, reden’, *gistandan* ‘stehen, dastehen’, *gistigan* ‘steigen’, *giwîtan* ‘gehen’, *huggian* ‘denken, hofen’ (Otfrid *imo thenken*), *hwerban* ‘hin- und

hergehen, wandeln, laufen', *kuman* 'kommen', *libbian* 'leben', *liggian* 'liegen', *mangon* 'Handel treiben', *rinnan* 'laufen, eilen', *sīdon* 'gehen, wandern, ziehen', *sittian* 'sitzen', *skriđan* 'schreiten, gehen, dahingleiten', *sprekan* 'sprechen', *standan* 'stehen' (Otfried *imo stān*), *stīgan* 'steigen', *sweltan* 'sterben, umkommen', *thurhgangan* 'zu Ende kommen', *werđan* 'werden', *wesan* 'sein, dasein, angehören', *wonon* 'verweilen, bleiben'. Vgl. dazu Erdmanns (1876, 218) für den ahd. reflexiven Dat. vorgenommene Beschreibung: „... soweit keine räumliche Bewegung vorgestellt wird, hebt [der reflexive Dat.] nur noch besonders hervor, dass die handelnde Person selbst in erster Linie an der Handlung beteiligt oder interessiert ist.“ Eine Gleichsetzung des as. und ahd. reflexiven Dat. mit dem Dat. *commodi*, wie es für die dt. Gegenwartssprache vorgeschlagen wird (Schmid 1988, 183, 262 ff.), ist aber dann nicht möglich, wenn der reflexive Dat. nicht durch den nichtreflexiven Dat. ersetzt werden kann; vgl. insbesondere as. *dōian*, *sweltan*. Geht man nun zu den zahlreichen sicheren zweiwertigen Verben über und gliedert diejenigen, die eine Akk.-E fordern, grob nach der Bedeutung dieser E, so findet sich wie in den anderen germanischen Sprachen auch der Akk. des affizierten (*drōgun ēnna seocan man* 'sie trugen einen kranken Mann') und effizierten Objekts mit dem Akk. des Resultats (*namon giscrīban*) und dem Akk. des Inhalts (*starkan êð ... gesuōr*), wobei zum Akk. des Inhalts im As. auch Bezeichnungen der räumlichen und zeitlichen Ausdehnung gezählt werden können: *ēna meri liđan* 'auf dem Meer fahren'; *uui gengun ... uuegas endi uualdas* 'wir gingen über Wege und Wälder'. Der seltene Akk. des Zieles (*gīfaren is fader ôðil* 'ziehen in die Heimat seines Vaters', d. h. 'sterben'; Hel. 1499 f. *up gestīgan / hō himilrīki* 'hinaufsteigen in das hohe Himmelreich') konkurriert mit Pröp.-E (*īmu uppen thene berg gistēg*). Hinsichtlich der Konkurrenz zwischen Akk.- und Gen.-E bezeichnet „der Gen. [meist] die teilweise, der Akk. die gänzliche Bewältigung des Objektes“ (Holthausen bei Cordes 1973, 235), was an den ahd. Befunden überprüft werden muß: Hel. 4613 f. *Nam he thō aftar thiū / thes mōses for them mannun* 'Er nahm dann von dem Brot vor den Männern' vs. Hel. 2571 f. *endi that uuīod niman, / bindan it te burđinnion* 'und wir nehmen das Unkraut, binden es zu Bündeln'. Bei Negation des Verbs wird der Gen. dem Akk. vorgezogen: Hel. 5100 f. *nu ni thurbun gi bīdan leng ... / ... geuuitscepies*

'nicht braucht ihr länger auf ein Zeugnis zu warten' vs. Hel. 196 f. *Bēd ... / that uuif uurdigiscapu* 'Es wartete die Frau auf ihr Schicksal'. Doch sind Gen.-E auch sonst im As. sehr häufig, und zwar auch da, wo im Ahd. Gen.- und Akk.-Rektion möglich ist; z. B. bei *brūkan* 'genießen, sich freuen', *niotan* 'genießen', *koston* 'versuchen', *geron* 'begehren'; nur gelegentlich findet sich wie übrigens auch im Ahd. Konkurrenz mit der Pröp.-E: Hel. 1918 *endi huggead an ôðar* 'und die an anderes denken'; Hel. 646 *uualdand god thāhte uuīd them thinga* 'der waltende Gott dachte daran'; Hel. 1684 *Bethiu ne thurđon gi umbi iuuua geuuādi sorgon* 'Deshalb braucht ihr nicht um eure Kleidung Sorge zu tragen' (Otfried *sworgēn bī*); Hel. 2617 f. *Aftar thiū scal sorgon ... / allaro liudio gehuilic* 'Darum soll jeder Sorge tragen'; Hel. 1554 *endi rōmot te iuuues uualdandes rīkea* 'und strebt nach dem Reich eures Herrschers'; Hel. 5916 f. *uuas iro muodgithāht, / sebe mid sorogun giblandan* 'es war ihr Denken, ihr Sinn von Sorgen ergriffen'; Hel. 1079 *that he umbi is craft mikil coston mōsti* 'daß er seine große Kraft auf die Probe stellen konnte'. Konkurrenz mit Pröp.-E tritt auch sonst bei den zweiwertigen Verben auf, bei der Dat.-E (Hel. 2715 *gilōbīen mīnun lērun* 'glauben meinen Lehren' vs. Hel. 4140 *gilōbīen aftar is lērun* [Otfried *gilōbīt kriste* vs. *Gilōbīstu in then gōtes sun*]; *hnigun im* vs. Hel. 4829 f. *endi te themu godes barne / hnēg* 'und er verneigte sich vor dem Gotteskind'), bei der Prädikatsnomen-E (Hel. 1833 ff. *the thār ... / lēreon uuārun acoran* 'die da zu Lehrern auserwählt waren' vs. Hel. 60 ff. *Erodes uuas / ... gīcoran te kuninge* [Otfried I,5,69 *Drūhtin kos sia gūater zi ēigen-eru mūater*]). Altertümlich ist die Instr.-E: Hel. 3688 f. *thō ni mahte that hēlage barn / uuōpu auuīsien* 'Da konnte sich das heilige Kind nicht des Wehklagens enthalten'. Bei den dreiwertigen Verben sind ähnliche Konkurrenten wie bei den zweiwertigen zu beobachten: So kann bei den Verben mit einer Akk.-E und einer akkusativischen Prädikatsnomen-E die Prädikatsnomen-E auch mit *for* oder *te* angeschlossen werden (Hel. 2727 *habdan ina for uuārsagon* 'sie hielten ihn für einen Wahrsager' vs. Hel. 2714 *hebbie sie im te hūuun* 'sie sich zur Gattin nehme' [Otfried II,4,101 *furi mán er nan ni hābeti* 'wenn er ihn nicht für einen Menschen gehalten hätte']). Gleiches gilt für den Gen. rei bzw. Instr. rei bei dreiwertigen Verben (Hel. 1214 *lōsde af theru lēfhēdi liudi manage* 'er erlöste viele Leute von ihren Krankheiten' vs. Hel.

5432 ff. *that hie uuelda thesa uuerold alla / ... hellia githuinges, / liudi alôsian* 'daß er diese ganze Welt von der Bedrängnis der Hölle, die Menschen, befreien wollte' [Otfried IV,30,18 *thes sêlben ouh giflizes, thih lôses theses wizes* 'in gleicher Weise mögest du dich auch bemühen, daß du dich von dieser Qual befreist'] bzw. Hel. 5114 *Beurpun ina thô mid uerodu* 'sie umdrängten ihn da mit der Volksmenge' vs. 4226 ff. *habde ine thi smale thiod ... / uerodu biuorpen* 'ihn hatten die kleinen Leute mit einer Volksmenge umgeben'), wie auch der Akk. personae durch eine Pröp.-E ersetzt sein kann (Hel. 1566 *endi uuiliad te iuuomu hêrron helpono biddean* 'und wollt ihr euren Herrn um Hilfe bitten' vs. Hel. 4037 *sô hues sô thu biddian uuli berhton drohtin* 'worum auch immer du den strahlenden Herrn bitten willst' [Otfried V,25,8 *thes mih friunta bätun* 'worum mich die Freunde baten']); grundsätzlich konkurriert aber bei Verben, die einen Akk./Dat. personae und einen Gen. rei verlangen, wiederum der Gen. rei mit dem Akk. rei (Hel. 1567 *that he iu alâte lêdes thinges, / thero sacono endi thero sundeono* 'daß er euch Böses erlasse, die Schuld und die Sünden' vs. Hel. 1621 f. *that gi ne uilleat ... alâtan / ueron uuamdâdi* 'daß ihr den Menschen nicht die Sünden vergeben wollt'). Im Falle der Inf.-E ist die Konkurrenz zwischen Inf. und Part.Präs. bei den AcI-Verben bemerkenswert, da das Part. hier einen alten Sprachgebrauch fortsetzt: Hel. 5730 f. *thar hie uissa ... / hreo hangondi hêrron sînes* 'wo er wußte, daß der Leichnam seines Herrn hing' (Otfried nur bei *findan, sehan*; Lühr 1993, 1993a). Demgegenüber sind Inf.-E wie in *giuuêt im faren/gangan; giuuîtan im sîdon, sîdodun gangan* wohl durch den pleonastischen Stil der Stabreimtechnik bedingt (vgl. griech. homer. βῆ δ' ἵμεναι). Für die satzförmigen E des Verbs ist auf die häufigen pronominalen Bezugswörter hinzuweisen; vgl. *giskeppian* + Pron. (*it*) + *daß*-Satz 'bestimmen, anordnen', *witan* + Pron. (*that*) + *daß*-Satz 'wissen', *biddian* + Pron. (*is*) + *daß*-Satz 'bitten'. Diese deuten nämlich noch auf die alte Subkategorisierung des Verbs [+ NP] hin, welche besagt, daß satzförmige E eine „nominale Hülle“ benötigen (Lühr 2004).

2.2. Adjektiv

Gegenüber den satzkonstituierenden E beim Verb sind die Adj.- und Subst.-E satzgliedkonstituierend. Was die mehrwertigen Adjektive angeht – nur vereinzelt findet man Gen.- und Dat.-E nebeneinander wie bei *mildi*

'freundlich' (Hel. 625 ff. *that scoldi ... liof landes uuard ... is geþa uesan / mildi oþar mid-dilgard mangun thiodun* 'daß der liebe Landesherr in seiner Gabe über den Erdkreis hin vielen Völkern gegenüber freundlich sein wird') –, so kommen solche Adjektive wie im Ahd. prädikativ und attributiv vor und erscheinen mit Gen.-, Dat.-, Instr.-, Inf.- und satzförmigen E, oftmals wie bei den Verb-E, mit Bezug auf ein vom Adj. abhängiges Pron. (bei *giwâr* 'gewahr', *willig* 'willig', *werð* 'wert'). Konkurrieren unter den nominalen E unterschiedliche Kasus miteinander, so wechseln bei den Adjektiven, die außer ihrem Bezugswort eine E zulassen, zuweilen Gen.- und Dat./Instr.-E miteinander ab, und zwar wenn angegeben wird, in welcher Hinsicht eine Eigenschaft besteht: *spâhi* 'erfahren, klug' (*sprâkono spâhi* 'in der Rede gewandt' vs. *uuordun spâhi* 'an Worten weise'). Doch ist in solchen Fällen wie auch bei Bezeichnungen, die eine Ursache für das Zustandekommen einer Eigenschaft benennen, der Dat./Instr. die Regel; vgl. *uuordun faruuarhten* 'mit Worten böse'; *sibbeon bitengea* 'durch Verwandtschaft verbunden'; *niuuua naglos niðon scarpa* 'neue, aufgrund von Haß scharfe Nägel'; *dâdiun sô mâri* 'so berühmt durch Taten'; *uundon siok* 'durch Wunden krank'; *uuâpnun uunde* 'durch die Waffen verwundet'; *beniðiun blêka* 'durch den Tod bleich'. Konkurrenz zwischen einem Dat. personae und einer Pröp.-E hat man dagegen bei *kûð* (*managun cûð* vs. Hel. 1631 *ni duad gi that te managom cûð* 'gebt das nicht an viele bekannt'). Während die Dat.-E sonst keinen besonderen Anlaß zu Bemerkungen geben – ein Dat. personae erscheint bei *kûð* 'bekannt, kund', *mâri* 'bekannt, kund', *gibidig* 'beschert, gegeben', *werð*, *wirðig* 'wert, teuer, lieb', *liof* 'lieb, wert', *gôd* 'gut (gesonnen)', *mildi* 'freundlich, gnädig, barmherzig', *liði* 'mild, gnädig', *hold* 'ergeben, anhänglich, gnädig, lieb, zugetan', *ginâdig* 'barmherzig, gnädig, liebevoll, geneigt', *triuwi*, *gitriuwi* 'treu', *bilang* 'verbunden', *gihôrig* 'gehorsam', *gilang* 'erreichbar', *unhold* 'feindlich, böse', *wiðarmôd* 'widerwärtig, feindselig', *wiðarward* 'widerwärtig, unangenehm', *gram* 'feindselig, feindlich', *lêð* 'feindlich, widerwärtig, verhaßt, leid', *hôti* 'feindlich, erzürnt', *wrêð* 'feindselig, böse', *gibolgan* 'zürnend', *sêr* 'schmerzlich', *harm* 'schmerzlich', *egislik* 'schrecklich', *forhtlik* 'fürchterlich', *bitengi* 'drückend, bedrängend', *toward* 'bevorstehend', *ungilico* 'unähnlich', *ungilôbig* 'nicht glaubend' (vgl. von den ahd. Entsprechungen mit Dat. personae

bei Otfrid *kund*, *werd*, *liub*, *hold*, *widarmuati*, *leid*, *ungilîh*), ein Dat. rei bei *bitengi* 'haftend', *widardward* 'entgegengesetzt, feindselig', *gilîk* 'gleich' (auch mit Abstraktum vgl. *gelîk sulicumû gilôþon*) –, fällt die Anzahl der Gen.-E auf. Sie zeigen sich bei *ful* 'voll' (*brosmono fulle* 'voller Brosamen', *ferahes fullan* 'voll des Lebens', *giuitties ful* 'voller Weisheit', *idis enstio fol* 'eine Frau voll der Gnaden', *sebo soragono full* 'das Herz voll von Sorgen', *mênes fulle* 'voll von Sünde', *fêknes ful* 'voller Arglist'); *lôs* in den Bedeutungen 'los, ledig, frei' (*barno lôs* 'ohne Kinder', *geuûadies lôs* 'ohne Gewand', *sundiono lôs* 'ohne Sünden', *uuammes lôs* 'ohne Sünde', *lihtes lôse* 'ohne Licht', *gisiunes lôse* 'ohne Sehfähigkeit'; *libes lôsen* 'ohne Leben'; Hel. 2684 f. *that he uarô is ferhes lôs* 'daß er seines Lebens beraubt werde'; Hel. 4142 f. *Than uui theses rikies sculun l lôse libbien* 'Dann müssen wir ohne dieses Reich leben'); *tôm(i)*, *tômig* 'frei' (*sundeono tômean* 'von Sünden frei', *mênes tômig* 'frei von Sünde', *tionuno têtig* 'von Sünden frei'), *hlûtta* in der Bedeutung 'frei' (Hel. 885 f. *that gi ... hluttra uerðan l lêðaro gilêsto* 'daß ihr ... frei werdet von bösen Taten'), *sikor* in der Bedeutung 'frei' (*sundeono sicoran* 'frei von Sünden'); *skolo* 'schuld' (*thes ferahes skolo*, *thes libes skolo* 'des Todes schuldig', eigentlich 'das Leben schulden'); *wis* 'kundig' (Hel. 272 f. *Ne ic gio mannes ni uarð l uuîs an mînera ueroldi*; Hel. 2789 f. *the gio thegnes ni uarð l uuîs an iro ueroldi*; vgl. *virum non cognosco*; Hel. 4888 f. *engil ... wîges sô uuîsen* 'einen Engel ... der des Weges so kundig ist'); *gôd* im Sinne von 'förderlich' (*helpono gôd* 'mit seiner Hilfe förderlich'); *giwono* 'gewohnt' (*ueuoldscattes geuono* 'gewohnt an den irdischen Besitz'); *anmôd* 'entschlossen' (*uûiles anmôd* 'zum Bösen entschlossen'); *gern* 'begierig' (*morðes gern* 'mordbegierig', *inuuideas gern* 'nach Bosheit trachtend'); *wirdig* 'wert, würdig' (*dôðes uuirðig* 'des Todes würdig', *uuities uuirðig* 'der Strafe würdig'; daneben mit Präp.-E *uuirðiga ti them giuuirkie* 'würdig für das Werk'; auch pronominale Gen. kommen vor [*thes uuerða*], wobei anstelle des Pron. auch *sô* belegt ist [*sô uuerð*, *sô uuirðige*]); *giwar* 'bewußt' (*thes ... giuuar* 'dessen bewußt'). Während im As. diese Gen.-E stets voranstehen, finden sich im Ahd. bei Otfrid neben den Voranstellungen (*thes libes skolo*; IV,31,26 *mînes selben wîsi* 'meiner selbst kundig'; *thes giwôn*; *es géro* 'danach begierig'; *es wirdig*) auch durch den Reim oder anderweitig rhythmisch bedingte Nachstellungen (Ot-

frid V,19,12 *thie thar thoh bigonoto sint sichor iro dato* 'die da durchaus unbesorgt in Bezug auf ihre Taten sind'; I,12,32 *ther ist ouh wirdig scónes éngilo gisiunes* 'der ist auch einer schönen Engelserscheinung würdig'; S 7 *Oba ir hiar findet iawiht thés, thaz wirdig ist thes léssannes* 'Wenn ihr etwas findet, das würdig ist, gelesen zu werden'; I,2,8 *thaz ih giwar si háрто thero sínero worto*; H 119 *Giwar thu wis io thráto thero bézirun dato*; IV,29,2 *giwar es wis giwîsso*). Auch nachgestellte Präp.-E (Otfrid IV,28,23 *fól ... fon thésen selben thingon*) kommen vor. Darüber hinaus weisen sowohl das As. wie auch Otfrids Evangelienharmonie adjektivische Stammkomposita auf (Hel. *wordspâh[i]* 'redekundig, redegewandt', *bôkspâhi* 'schriftkundig', *wordwîs* 'redekundig, redegewandt', *hugiderbi* 'kriegerischen Sinnes, mutig', *ellianrôf* 'berühmt durch Körperkraft', *wedarwîs* 'wetterkundig', *godforaht* 'gottesfürchtig'; Otfrid *goumîlôs* 'unbeachtet, ohne Aufsicht', *suntîlôs* 'ohne Sünde', *trostolôs* 'ohne Trost'; vgl. den Wortbildungstyp Notker *hantstarch* 'stark', Glossen *mânôdsioh* 'menstruierend'). Sucht man semantische Entsprechungen zu den as. und ahd. Adj.-E und den Kompositionsvordergliedern im Nhd., so gibt es hier einen grundlegenden Unterschied: Steht das genitivische Element voraus, sind es heute in der Regel (Gen.-) Komposita (*sorgenvoll*, *hoffnungsvoll*, *sündenlos*, *sorgenfrei*, *pflichtschuldig*, *ortskundig*, *siegesgewohnt*, *kampfsentschlossen*, *ruhmbegierig*, *tadelnswürdig*, *schuldbewußt*). Die andere Möglichkeit ist, daß das ursprünglich genitivische Element in eine Präp.-E mit der Präp. von übergeführt und nachgestellt wird, sofern das Adj. beibehalten oder durch ein Adj. ähnlicher Bedeutung ersetzt wird (*voll von [voller] Sorgen*; *frei von Sünden*; vgl. auch *begierig nach Ruhm*; aber mit Voranstellung der Präp.-E *zum Kampf entschlossen*). Verfolgt man die verbabhängigen E des As. weiter, so haben Inf.-E gelegentlich präpositionale und satzförmige Konkurrenten, und zwar bei den Wörtern für 'bereit' (*garu te sulicum ambahtskepi* 'bereit für solchen Dienst' [Otfrid *zi thionoste gárawu*]; *at thia helpa gilanga* 'für die Hilfe bereit'; *fûs te faranne* 'bereit zur Fahrt' [Otfrid *garo ... in kârkari zi faranne joh tôthes ouh zi kôronne*]; Hel. 4678 f. *Ik biun garo sinnon, ... l that ik an thînon fullêstie fasto gîstande* 'Ich bin immer bereit, ... daß ich standhaft zu deinem Beistand dastehe'). In Verbindung mit *te* + Inf. kommt auch der Dat. personae vor, bei *lêð* 'widerwärtig' (Hel. 4783 f. *lêð is imu suîdo l uuîti te tholonne* 'wi-

derwärtig ist es ihm sehr, Strafe zu erdulden'); *gôd* im Sinne von 'geziemend' (Hel. 3013 f. *nis that / ... gumono nigênum gôd te gifrummienne / that ...* 'nicht ist das für irgendeinen Menschen geziemend zu bewirken, daß ...'); *werð* in den Bedeutungen 'passend, angemessen' (Hel. 3802 ff. *nis thi uerð eo-uuiht / te bimîðanne manno niênumu umbi is rikidôm* 'nicht erscheint es dir angemessen, etwas irgendeinem Menschen wegen seines Reichtums zu versagen'). Im Verband mit einem Dat. personae kann mit der Inf.-E dabei ein *daß*-Satz konkurrieren, und zwar wenn der Dat. personae als Agens aufgenommen wird (Hel. 4429 f. *ni uuas iu uerð eo-uuiht, / that gi min gehugdin* 'Durchaus nicht erschien es euch wert, daß ihr meiner gedachtet'; Hel. 1122 f. *untthat im thô liobora uuarð, / that he is craft mikil cûðien uuolda* 'bis es ihm da lieber war, daß er dessen große Kraft verkündete'). Da hier Agensidentität vorliegt, wäre eine Inf.-E sprachökonomischer, wie sie ebenfalls im As. in solchen Syntagmen vorkommt (Hel. 1466 f. *that it imu uuirðig sî / te antifâhanne* 'daß es ihm würdig sei, zu empfangen'; Hel. 2697 f. *huar imu an themu lande leobost uuâri / te uuesanne an thesaru uueroldi* 'wo es ihm in dem Land am liebsten war, in dieser Welt zu bleiben'). Von den satzförmigen E sind jedoch grundsätzlich diejenigen zu unterscheiden, deren *daß*-Satz sozusagen eine Apposition zu einer nominalen E bildet. Derartige Ausdrucksweisen sind durch den variierten Stil der Stabreimtechnik bedingt (dazu Lühr 1982, 294 ff.); vgl. in Verbindung mit Adj.-E Hel. 3843 f. *uuas iro lîbes scolo, / that sie firiho barn ferahu binâmin* 'sie war des Todes schuldig, daß der Menschen Kinder sie des Lebens beraubten'; Hel. 5242 f. *sô he is morðes uerð, / that man ina uuitnoie uuâpnnes eggiun* 'so ist er des Todes würdig, daß man ihn mit der Schneide der Waffen töte'. Während in diesen Belegen der Inhalt des *daß*-Satzes eine Paraphrase der substantivischen E bildet, fungiert der *daß*-Satz in den folgenden Fällen eher als Spezifizierung; Hel. 2879 f. *that he uuâri uuirðig uuelono gehuilikes, / that he erðriki êgan môsti* 'daß er würdig sei jedes Besitzes, daß er die Erde besitzen müsse'.

2.3. Substantiv

Wie im Ahd. auch finden sich E vor allem bei Verbalabstrakta und einigen Adjektivabstrakta. Im Falle der Überführung eines Verbs in ein Verbalabstraktum ist an die Stelle der Gen.- oder Akk.-E der Gen. objectivus getreten (Hel. 2813 f. *firiuuit mikil / uu-*

saro uuordo 'eine große Neugier nach weisen Worten'), wobei ein solcher Gen. mit einer Inf.-E (mit pronominalem Bezugswort) und mit einer satzförmigen E konkurrieren kann (Hel. 4607 f. *Ûs uuâri thes firiuuit mikil, / ... te uuitanne* 'wir sind von einer großen Neugier besessen, es zu wissen'; Hel. 4938 ff. *uuas im firiuuit mikil, / huat thea grimmon Iudeon ... / uueldin iro drohtine dôen* 'sie waren von einer großen Neugier ergriffen, was die grimmen Juden ihrem Herrn antun wollten'). Finalen Sinn haben die Inf.-E nach Substantiven der Bedeutung 'Gewalt', 'Wille' (mit pronominalem Bezugswort) (*geuuald te tôgeanna tēcan* 'die Macht, Zeichen zu zeigen'; Hel. 4511 f. *ef thu is uuillean ni habes ... / te antifâhanne, that ...* 'Wenn du den Willen nicht hast, anzunehmen, daß'; Hel. 4289 *huan is thîn eft uuân kumen* 'wann ist dein Wille, wieder zu kommen'). Und bei den satzförmigen E in Form von *daß*-Sätzen ist zu unterscheiden, ob dieser Nebensatz aus der Rektion der verbalen Basis stammt (Hel. 4045 f. *All hebbiu ik gilôbon sô, ... / that it sô giuuerðen scal* 'ich habe durchaus so den Glauben, daß es so eintreten wird'; *gilôbian that*), ob ein Abstraktum mit einer ähnlichen Bedeutung wie Abstrakta mit einem aus der Basis übernommenen *daß*-Satz vorliegt (Hel. 4935 *uuârsagono uuord, that it scoldi giuuerðen sô* 'das Wort der Wahrsager, daß es so werden sollte'; vgl. as. *quidi that* 'die Kunde, daß'; *quedan that; seggian that*) oder ob ein Abstraktum weder auf eine tatsächliche noch auf eine virtuelle Basis mit *daß*-Satz rückführbar ist und somit ein Explikativsatz vorliegt (Hel. 4778 f. *Thiu uurd is at handun, that it sô gigangen scal, sô ...* 'Das Schicksal steht bevor, daß es so gehen soll, wie'), alles Fügungen mit Abstrakta, die sich auch im Ahd. finden (Lühr 1992; 2000).

3. Vergleich mit der Valenz des Altenglischen

Wenn man für die vom Ahd. abweichenden as. syntaktischen Verbindungen den Sprachgebrauch in der ae. Dichtung zum Vergleich heranzieht, so gibt es bei den verbalen Fügungen beim reflexiven Dat. keine weiteren Übereinstimmungen; denn ein solcher Dat. erscheint im Beowulf nur nach Bewegungsverben (*him gewitan* 'sich aufmachen'; *him tredan* 'schreiten'). Doch finden sich verbabhängige Pröp.-E zuweilen wie im As. (Beowulf 1138 f. *Hē tō gyrnwræce / swīðor þōhte*

ponne ... 'Er dachte mehr an Rache für erlittenes Leid als'), insbesondere kommen im Ae. Pröp.-E mit der Pröp. *tō* bei Personenbezeichnungen vor, wenn Verben der Bedeutung 'wünschen, bitten, hoffen, erwarten' vorliegen; d. h. 'man bittet usw. zu jemandem hin' (Beowulf 186 ff. *Wēl bið þām þe mōt / ... tō fæder fapnum freoðo wilnian!* 'Wohl dem, der Schutz in den Armen des Vaters erleben darf'; vgl. Hel. *biddian te* vs. Otfried *bitten* mit Akk. *personae*), wie auch die Rektion der Verben ausschließlich mit Gen. oftmals zum As. stimmt (z. B. bei ae. *brūcan* 'brauchen, genießen, sich freuen', *nēotan* 'genießen, brauchen', *costian* 'versuchen'). Auch der pleonastische Typ *giuuet im farenlgangan* hat im Beowulf eine Entsprechung: *cōm gongan; cwōm faran; cwōm gán; scrīðan cwōman*; 301 *Gewiton him þā fēran* 'sie machten sich auf den Weg'. Hinzu kommt der verabhängige Akk. des Ziels: Beowulf 2099 f. *hē ... mere-grund gefēoll* 'er stürzte sich hinab in die See'. Was die Adj.-E angeht, so kommt im Falle der Gen.-E, durch die Stabreimtechnik verursacht, auch Nachstellung vor: (*drēama lēas* 'freudlos', *winigea lēasum* 'den von seinen Kampfgefährten Getrennten'; *eft sīðes georn* 'auf Rückkehr bedacht'; *rīces wyrðra* 'eines Königreichs würdiger'; Beowulf 269 f. *Wes þū ūs lārena gōd!* 'Gib uns guten Rat!' vs.) Beowulf 2412 f. *sē was innan full / wrætta ond wīra* 'die in ihrem Inneren voll von Schätzen und Zierat war'; *wīs wordcwida* 'erfahren in der Rede'. Weitaus häufiger als derartige Gen.-Fügungen sind jedoch im Beowulf die adjektivischen Stammkomposita. Wie der Vergleich mit den as. genitivischen Fügungen zeigt, treten die entsprechenden Komposita im Beowulf ausschließlich in stabenden Verbindungen auf: ae. (*eald ond*) *egesful* 'schrecklich, ergrimmt', (*sīðode*) *sorhful* 'sorgenvoll, gefahrvoll, verderbenbringend' (*sorhfullne sīð*), *weorðful(l)* 'wertvoll' (*wīgend weorðfullost*); *dōmlēas* 'ruhmlos' (*dōmlēasan dæd*), (*Denum æfter dōme. l*) *drēamlēas* 'freudlos', *ealdorlēas* 'leiblos' (*ealdorlēasne / ... ær*), *feohlēas* (*gefeoht, l fyrenum*) 'unsühnbar durch Geld', *feormendlēas* 'ohne jemanden, der [die Becher] reinigt' (*fyrn-manna fatu, l feromendlēase*), *hlāfordlēas* 'herrenlos' (*in Hrefnesholt / hlāfordlēase*), *sāwollēas* 'leiblos' (*þone sēlestan / sāwollēasne; fundon ða on sande / sāwullēasne*), *sigelēas* 'sieglös, unheilvoll' (*sigelēasne sang*), *sorhlēas* (*swefan / ... secga*) 'sorglos', *tīrlēas* 'ruhmlos, verfemt' (*tīrlēases / trode*), *þēodenlēas* 'führerlos' (*ðēodenlēase, l ... geþearfod*), *winelēas* 'freundlos, unglücklich' (*wræcca(n)*

winelēasum, l Wēohstān), *wynlēas* (*wic. l Wiste*) 'freudlos' (*wynlēasne wudu. l Wæter*); *lofgeorn* 'nach Ruhm strebend' (*lēodum līðost / ... lofgeornost*); (*flōre l*) *fyrðwyrðe* 'kampfberühmt, kriegstüchtig', (*hringa hyrde l*) *hordwyrðe* 'aufbewahrenswert'; vgl. auch *ellensīoc* 'schwach an Kraft', *feorhsēoc* 'tödlich verwundet', *headosīoc* 'im Kampf tödlich verletzt'; *beadu-scearp* 'scharf auf den Kampf', *headomære* 'kampfberühmt'. Der im Westgerm. angelegte Typ des adjektivischen Stammkompositums ist also in der ae. Dichtung bereits voll ausgebildet; er wird deswegen den Fügungen, die eine Gen.-E und ein Adj. enthalten, vorgezogen, weil er besser zu der silbenärmeren germanischen stabenden Langzeile paßt, wie sie anders als im As. und Ahd. in der angelsächsischen Poesie praktiziert wird (Lühr 1982, 234 ff.). Greift man von den Subst.-E zu Vergleichszwecken allein die satzförmigen E im Beowulf heraus, so ist von Bedeutung, daß alle Arten von *daß*-Sätzen, also auch Explikativsätze, in der ae. Dichtung vorkommen (Beowulf 2586 f. *ne was þæt ēðe sīð, l þæt sē mæra maga Ecgðeowes / grundwong þone ofgyfan wolde* 'Es war für den berühmten Sohn Ecgtheows kein leichtes Los, daß er sich anschicken mußte, diese Erde zu verlassen'), was auf einen alten Sprachgebrauch hindeutet (Lühr 2004).

4. Vergleich mit der Valenz des Altfrisischen

Von den behandelten Phänomenen, die in poetischen Fügungen der afries. Rechtssprache ihren Niederschlag gefunden haben können, kommt allein die Konkurrenz zwischen den aus einer adjektivischen Gen.-E und einem Adj. bestehenden Fügungen und den entsprechenden Komposita in Betracht. Zieht man wegen ihrer Häufigkeit im Afries. die Entsprechung von as. *lōs* heran, so überwiegen gegenüber seltenen genitivischen Fügungen wie afries. *thes hodes las* 'des Hutes verlustig' in gleicher Weise wie bereits in der ae. Dichtung die Komposita: Doch kommen im Afries. die Bildungen auf *-lās* nicht nur in stabenden Verbindungen vor, wie in *Fretho alle widuon and weson and alle werlase liodon, wiuon and waluberon* 'Friede allen Witwen und allen wehrlosen Leuten, Weibern und Wallfahrern', *alderlas erwa* 'elternloser Erbe', *hauedlasa hiri* 'ein Heer ohne Anführer', *oua tha wilasa werpe* 'auf der ungeweihten Gerichtsstätte', sondern auch in anderen Kon-

texten (*alderlasa god* 'verwaistes Gut', *bernlas federia* 'kinderloser Vaterbruder', *boetloes ende freedloes* 'ohne Buße und ohne Friede'; *ieldlas and fretholas* 'ohne Wergeld und ohne Friede'; *redlas and botelas* 'nicht zur Beweisführung zugelassen und ohne Buße'). Zumindest was die syntaktische Umgebung des Adj. *lās* angeht, vertritt das Afries. mit seinen Komposita hier also bereits den modernen Typ und unterscheidet sich so vom As.

5. Diachrone Einordnung der as. Valenzphänomene

Während Übereinstimmungen mit dem Ae. hinsichtlich der Verwendung von Präp.-E mit *te* anstelle eines Akk. personae und des Typs *giuuēt im farenlgangan* einerseits und die zum ahd. Sprachgebrauch bei Otfrid stimmende häufige Verwendung des reflexiven Dat. auch bei anderen Verben als Bewegungsverben auf die Zwischenstellung des As. zwischen dem Binnenger. und Nordseeger. deuten könnten, gibt es bei weiteren Valenzphänomenen im As. Indizien für eine Altertümlichkeit seiner Syntax. So hat das As., anders als Otfrid, noch Instr.-E und wie noch im Ae. einen verbabhängigen Akk. des Ziels. Konkurrenz zwischen Gen.- und Akk.-E kommen im As. zwar ebenso wie im Ahd. vor, doch gibt es im As. eine Reihe von Verben, bei denen wie im Beowulf nur Gen.-E auftreten (*brūkan*, *nio-tan*, *koston*) und die in ihrer Rektion so wohl einen älteren Sprachzustand vertreten. Am altertümlichsten aber ist der Gebrauch der vorangestellten, von einem Adj. abhängigen Gen.-E. Denn da diese Genitive fast ausnahmslos Unbelebtes bezeichnen, haben sie in der Stellung des pränominalen substantivischen Gen. des Typs ahd. (Isidor 148 f.) *fona dhes chrismen salbe* 'von der Salbung mit Öl', (497 f.) *fona paradises bliidhnissu* 'von der Freude auf das Paradies' eine unmittelbare Parallele. Erst gegen Ende der ahd. Zeit werden bei Notker Bezeichnungen für Unbelebtes zunehmend nachgestellt. Da aber im Nhd. auch der ahd. adjektivische Typ *thes libes scolo* nicht mehr fortlebt und durch die Typen *sorgenvoll* oder *voll von (voller) Sorgen* ersetzt ist, hat der im Frühnhd. abgeschlossene, den präsubstantivischen Gen. betreffende Sprachwandel im Dt. offensichtlich nicht nur die Nachstellung von genitivischen Sachbezeichnungen hinter ihr substantivisches Bezugswort bewirkt, sondern auch genitivische Adj.-E aus der pränominalen Posi-

tion verbannt, es sei denn, sie gehen mit dem Adj. ein Kompositum ein. Wie die as. Befunde zeigen, haben das Ahd. und das As. mit ihren vorangestellten genitivischen Adj.-E für diese Sprachwandelerscheinungen eine gemeinsame Basis, während das Ae. aus metrischen Gründen Adjektivkomposita bevorzugt und das Afries. auch in nichtstabenden Verbindungen solche Komposita verwendet. Da aber die Verwendung der dem Adj. vorangestellten Gen.-E im As. weitaus häufiger als bei Otfrid ist – die vereinzelt Vorangestellten bei Otfrid lassen diese kaum als grundlegende Struktur erkennen –, informiert in diesem Fall allein das As. über einen altertümlichen Sprachzug der westgerm. Syntax.

6. Literatur in Auswahl

Beck, Heinrich (1977): Valenz und Interferenz am Beispiel von altsländisch *búa*. In: Kolb, Herbert/Lauffer, Hartmut (Hgg.) (1977): *Sprachliche Interferenz. Festschrift für Werner Betz zum 65. Geburtstag*. Tübingen, 355–375.

Behaghel, Otto (1897): *Die Syntax des Heliand*. Prag/Wien/Leipzig.

Cordes, Gerhard (1973): *Altniederdeutsches Elementarbuch: Wort- und Lautlehre, mit einem Kapitel „Syntaktisches“ von Ferdinand Holthausen*. Heidelberg.

Donhauser, Karin (1998): Das Genitivproblem und (k)ein Ende? Anmerkungen zur aktuellen Diskussion um die Ursachen des Genitivschwundes im Deutschen. In: Askedal, John Ole (Hg.) (1998): *Historische germanische und deutsche Syntax. Akten des Internationalen Symposiums anlässlich des 100. Geburtstages von Ingerid Dal, Oslo 27. 9.–1. 10. 1995* (= Osloer Beiträge zur Germanistik 21). Berlin, 69–86.

Erdmann, Oskar (1876): *Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids*. Zweiter Teil. *Die Formationen des Nomens*. Halle.

Feuillet, Jack (Hg.) (1998): *Actance et valence dans les langues de l'Europe* (= Empirical approaches to language typology 20: EUROTYP 2). Berlin.

Holthausen, Ferdinand (1921): *Altsächsisches Elementarbuch* (= Germanische Bibliothek I: Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher, 1. Reihe: Grammatiken, Band 5). 2. Aufl. Heidelberg.

Lühr, Rosemarie (1982): *Studien zur Sprache des Hildebrandliedes*. Teil I: *Herkunft und Sprache* (= Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, B Untersuchungen 22). Frankfurt am Main/Bern.

- Lühr, Rosemarie (1992): Typen von Explikativsätzen im Althochdeutschen. In: Desportes, Yvon (Hg.) (1992): *Althochdeutsch: Syntax und Semantik. Akten des Lyonner Kolloquiums zur Syntax und Semantik des Althochdeutschen* (1–3 März 1990). Lyon, 259–291.
- Lühr, Rosemarie (1993): Infinite Konstruktion versus Subordination. In: van Lengen, Catrin/Rolf, Eckard (Hgg.) (1993): *Syntax. Zur Subordination von Sätzen, Münstersches Logbuch zur Linguistik 3*. Münster/Hamburg, 43–65.
- Lühr, Rosemarie (1993a): Zur Umstrukturierung von agenshaltigen Sachverhaltsbeschreibungen in Komplementfunktion. Dargestellt an altindogermanischen Sprachen. In: *Historische Sprachforschung* 106, 232–261.
- Lühr, Rosemarie (2000): Absolute und relative Begriffe in der Dichtersprache des Heliand. Syntax und Semantik von Abstrakta und Stabreimtechnik. In: Haustein, Jens/Meineke, Eckhard/Wolf, Norbert Richard (Hgg.) (2000): *Septuaginta quinque. Festschrift für Heinz Mettke*, 219–237.
- Lühr, Rosemarie (2004): Indogermanische Konkurrenz-Syntax. In: Ferraresi, Gisella/Knaus, Harry (eds.) (2004): *Principles of Syntactic Reconstruction* (im Druck).
- Rauch, Irmengard (1985): Syntax des Altniederdeutschen (Altsächsischen). In: Besch, Werner/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hgg.) (1985): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Zweiter Halbband. Berlin/New York, 1089–1093.
- Schmid, Josef (1988): *Untersuchungen zum sogenannten freien Dativ in der Gegenwartssprache auf Vorstufen des heutigen Deutsch* (= Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft 35). Frankfurt am Main.
- Sehrt, Edward Henry (1966): *Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächsischen Genesis*. 2. Aufl. Göttingen.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst/Schreiber, Herbert (1996): *Wörterbuch der Valenz etymologisch verwandter Wörter. Verben, Adjektive, Substantive*. Tübingen.
- Vogel, Petra Maria (1996): *Wortarten und Wortartenwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen* (= Studia Linguistica Germanica 39). Berlin.

Rosemarie Lühr, Jena (Deutschland)